

erschienen in: Germanistische
Mitteilungen [Brüssel] 52 (2000),
pp. 135-148. Hier stark überarb. u.
erw. Fassung.

1 Miller, Elizabeth: Vlad Tepes vs. Count Dracula. In: Dies.: Reflections on Dracula. Ten Essays. White Rock: Transylvania Pr. 1997, pp. 1-24, hier p. 21. – Ich widme den vorl. Beitrag dem Andenken an den früh dahingegangenen Raymond McNally, für den sich dieser Satz leider nicht bewahrheitet hat.

2 Cf. Said, Edward: Orientalism. Western Concepts of the Orient. Harmondsworth: Penguin 1991; Ders.: Culture and Imperialism. New York: Knopf 1993.

3 Cf. Wolff, Larry: Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment. Stanford: Stanford UP 1994. Todorova, Maria: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Aus dem Engl. v. Uli Twelker. Darmstadt: Primus 1999 [EA 1997].

4 Cf. Schroeder, Aribert: Vampirismus. Seine Entwicklung vom Thema zum Motiv. Frankfurt/M.: Akad. Verlagsges. 1973; Lecouteux, Claude: Die Geschichte der Vampire. Meta-morphose eines Mythos. Aus d. Franz. v. Harald Ehrhardt. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler 2001; Kreuter, Peter Mario: Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion. Rumänien und der Balkanraum. Berlin: Weidler 2001.

5 Cf. Hamberger, Klaus (Hg.): Mortuus non mordet. Kommentierte Dokumentation zum Vampirismus 1689-1791. Wien: Turia & Kant 1991; Barber, Paul: Vampires, Burial, and Death. Folklore and Reality. New Haven, London: Yale UP 1988.

6 Für einen hist. Abriss des Vampir-motivs cf. Ruthner, Clemens: Liebe Macht Tod/t. Prolegomena zu einer Literaturgeschichte des Vampirismus. In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/CRuthner1.v.13.04.2002>.

7 Cf. das exemplar. Textkorpora von Sturm, Dieter/ Völker, Klaus (Hg.): Von denen Vampiren und Menschenaugern. Dichtungen und Dokumente. München: Hanser 1968.

8 Ich verdanke den Ausdruck Lachmann, Renate: Erzählte Phantastik. Zur Phantasiegeschichte und Semantik phantastischer Texte. Frank-

Speculation about literary texts is a healthy academic exercise.¹

Europäische Kulturen, die sich selbst als ›aufgeklärt‹ und ›modern‹ verstehen, haben – parallel zu den kolonialen Abenteuern ihres externen Orientalismus² – fantasmatische Bilder einer faszinierenden wie gefährlichen Fremdheit häufig auch diesseits des Meeres verortet. So dienen v.a. die Peripherie des Kontinents bis zum heutigen Tag als innereuropäische Lokationen für jenes imaginierte Andere der ›Zivilisation‹: der mystisch bis despotisch aufgeladene Osten (Russland, ›Osteuropa‹) ebenso wie der vom Islam berührte, ›wilde‹ und ›tribalistische‹ Südosten (›Balkan‹).³ Für eine Imagologie dieser ›westlichen‹ Stereotypen des Eigenen und des Fremden gäbe es hier unter vielen einen lohnenden Untersuchungsgegenstand, der vielleicht weniger evident ist als andere: die Entwicklung des *Dracula*-Bildes von einer grausamen Herrscherfigur der südosteuropäischen Regionalgeschichte zum Vampir der modernen transatlantischen Unterhaltungsindustrie.

Mit dieser literarischen – und filmischen – ›Mutation‹ hat der walachische Fürst Vlad III. Dracula (1431-1476) *volens volens* dem (anonymen!) blutsaugenden Revenant der ostmittel- und südosteuropäischen Folklore, der um 1732 mit spektakulären Vorfällen in Serbien und Schlesien aktenkundig wurde, im 20. Jahrhundert einen legendären Namen gegeben.⁴ Während der Zeit der Aufklärung musste der ursprünglich *bäurische* Vampir noch als slavische Schauer-geschichte für einen binnenkolonialen Kulturkampf gegen Volksglauben und »Unzivilisiertheit« erhalten – und als Thema gelehrter Diskussionen über das Wesen des biologischen Todes –,⁵ bevor ihn um 1800 die europäischen Romantiker und deren Epigonen entdeckten, mit Erotizismus verbrämten und ›adelten‹.⁶ Bei ihnen ist der Vampir zwar mitunter auch Westeuropäer (wie z.B. bei Polidori), häufiger aber von (süd-)osteuropäischer Herkunft (wie bei Goethe, Byron, Merimée, Gogol und später bei LeFanu),⁷ bevor er zu guter Letzt, im viktorianischen *gothic revival* vor 1900, eine rumänische Identität bekommt – in einem spektakulären Identitätstausch, der zugleich ein interessantes Nebenstück westlicher Volkskunde und Orientalistik im 19. Jahrhundert darstellt.

Auf diese Weise ist einer der wirksamsten populären bzw. »postarchaischen«⁸ Mythen der Moderne entstanden, der heute jedem Teenager in Europa und Amerika wohl geläufiger sein dürfte als die Abenteuer des Odysseus: die Geschichte vom untoten Grafen Dracula. Als Tauf-pate fungierte der anglo-irische Autor Bram Stoker⁹ (1847-1912), dessen Namen spendender Schauerroman aus dem Jahr 1897 zu den bleibenden Klassikern einer globalisierten Unterhaltungsliteratur des 20. Jahrhunderts zählt. Der lebende Leichnam des Vampirs ist damit zur kulturellen Massenware geworden, von den Hütern des Kanons vergeblich als *trash* verdammt, jedoch mit ungebrochener Wirkungsgewalt¹⁰ – ein billiges Transportmittel für hartnäckige Klischees über das ›wilde‹, ›grausame‹ und ›unheimliche‹ (Süd-)Osteuropa.

Dies soll im Folgenden zum Anlass genommen werden, komplementär zu einer entstehenden seriösen Historiografie des Vampirismus in Europa¹¹ auch die kulturelle Metamorphose seines wichtigsten Protagonisten, jenes faszinierenden *shape shifter* Dracula, nachzuzeichnen – soweit dies im Moment möglich ist.

[†] Physiognomie und Geopolitik – der Dracula-Roman

Als Bram Stokers *Dracula*-Roman 1908 erstmals (bei Altmann in Leipzig) in deutscher Übersetzung erschien, war die Aufnahme nicht ungeteilt. So schrieb etwa Fritz von Herzmanovsky-Orlando (1877-1954), ein begnadeter Mythopoeet alt-österreichischer Grotesken, während des Ersten Weltkriegs an seinen Freund Alfred Kubin über die Lektüre:

Fall II. Dracula. Wehe dem Engländer [!] der ein Buch schreibt dessen Handlung im Ausland spielt. Unfehlbare Komik ist die Folge! Noch dazu in Siebenbürgen! armer Bram Stocker [sic]! Dazu die jämmerlich ausgezettelte¹² [...] junge Westenraa [sic] dann der holländische Arzt der an einer hiesigen Hochschule *nie* promoviert hätte.¹³ – Das ist nichts für den Kontinent!¹⁴

furt/M.: Suhrkamp 2002, p. 249. Zur Populärmythenbildung cf. Dresser, Norine: *American Vampires. Fans, Victims, and Practitioners*. New York: Vintage 1989.

9 Zu Stoker cf. Ludlam, Harry: *A Biography of Dracula. The Life Story of Bram Stoker*. London: Foulsham 1962; Farson, Daniel: *The Man Who Wrote Dracula. A Biography of Bram Stoker*. Leicester: Ulverscroft 1996; Belford, Barbara: *Bram Stoker. A Biography of the Author of Dracula*. New York: Knopf 1996; Haining, Peter/ Tremayne, Peter: *The Undead. The Legend of Bram Stoker and Dracula*. London: Constable 1997.

10 Haining/ Tremayne 1997, p. 19f., gehen davon aus, dass allein zwischen 1897 und 1919 eine Mio. Exempl. des Buches verkauft wurden.

11 Cf. die umfass. Arbeit von Massimo Introvigne: *La stirpe di Dracula. Indagine sul vampirismo dall'antichità ai nostri giorni*. Mailand: Mondadori 1997.

12 »Auszuzeln«: österr. für »aussaugen«, »leer trinken«.

13 Gemeint sind: Lucy Westenra, das erste weibliche Opfer Draculas im Roman, und Dr. van Helsing, der niederl. Universalgelehrte, der zum geistigen Oberhaupt der Vampirjäger wird.

14 Herzmanovsky-Orlando, Fritz v.: *Sämtl. Werke in 10 Bden*. Hg. v. Walter Methlagl u. Wendelin Schmidt-Dengler. Bd. 7: *Der Briefwechsel mit Alfred Kubin 1903-1952*. Hg. v. Michael Klein. Salzburg: Residenz 1983, p. 129f. [Orthogr. wie i.O.].

15 Als bildender Künstler hat Kubin zeit seines Lebens diverse Vampirzeichnungen angefertigt und auch eine kleine literarische Skizze mit dem Titel *Die Jagd auf den Vampyr* verfasst.

16 Herzmanovsky-Orlando 1983, p. 131.

17 Cf. Kitzler, Friedrich: *Draculas Vermächtnis*. In: Ders.: *Draculas Vermächtnis*. Technische Schriften. Leipzig: Reclam 1993 [EA 1982], pp. 11-57.

18 Cf. Frayling, Christopher: *Vampires. Lord Byron to Count Dracula*. London: Faber & Faber 1991, p. 71, p. 299.

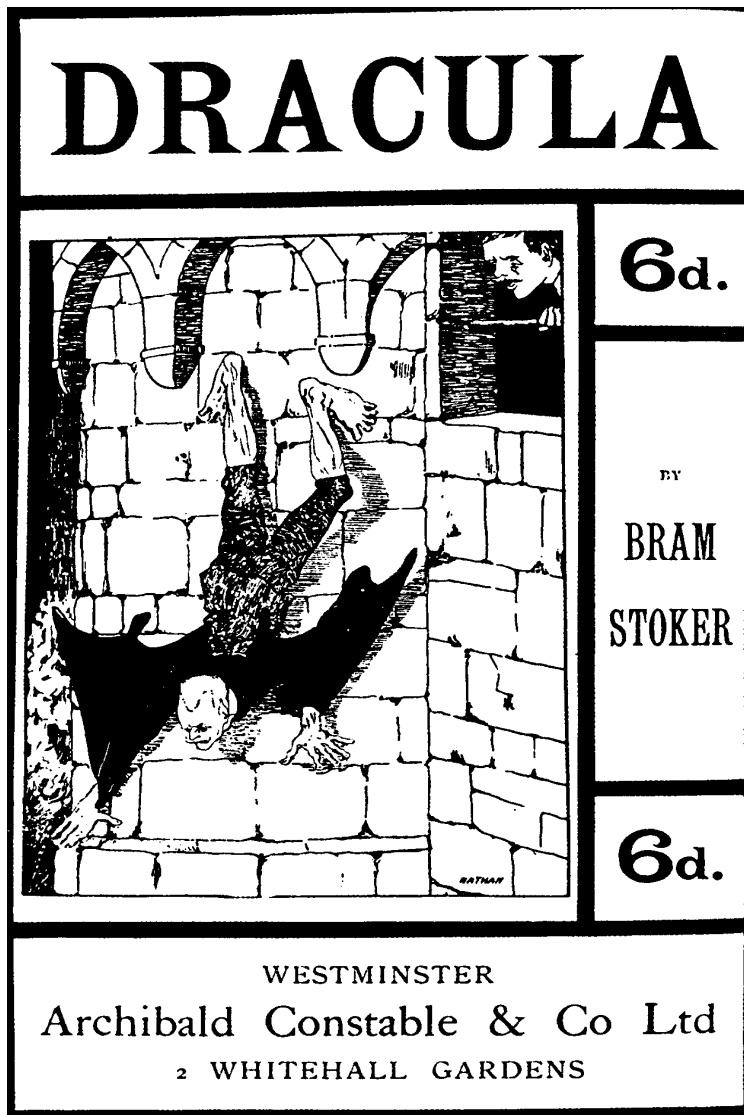


Abb. 1: Stokers *Dracula*-Roman (Frontispiz der seltenen Taschenbuchausgabe v. 1901). © McNally/ Florescu 1994, 1996.

Der Zeichner und Autor Kubin (1877-1959), selbst Ikonograph nachtaktiver Wesen,¹⁵ antwortete am 17. Oktober 1915 auf den zitierten Brief: Die Geschichte von Dracula sei »ein Schulbuch über den Vampirismus, – der Journalist Bram-Stocker [sic] hat aber eine Reklameschrift für die Reiseschreibmaschine daraus gemacht.«¹⁶ Kubin wird damit zum geistigen Vorläufer des Berliner Kulturgeneralisten Friedrich Kittler, der Jahrzehnte später die Bedeutung moderner Bürotechnologie bei Stoker herausarbeiten sollte:¹⁷ Die Gegner Draculas bedienen sich im Roman nämlich u.a. auch aktueller Aufzeichnungsmedien als zeitgemäßer Fahndungsmethoden, wie z.B. der Schreibmaschine (seit 1873 in Serienproduktion) und eines Phonographen (seit 1877 bekannt).

Was die österreichischen Brieffreunde Kubin und Herzmanovsky freilich übergehen, ist, dass der Text, dessen Handlung zwischen England und Südosteuropa pendelt, für gebildete »kontinentale« Leser inzwischen *durchaus* von geopolitischem Interesse sein konnte: Als Herkunftsmilieu des Vampirs, für das Stoker in Anlehnung an Sheridan LeFanus Vampirgeschichte *Carmilla* (1872) ursprünglich die Steiermark vorgesehen hatte,¹⁸ fungiert in der Endfassung des Romans Siebenbürgen (Transsylvanien), das damals gleichfalls noch zum (ungarischen) Staatsgebiet der k.u.k. Monarchie, dem späteren Kriegsgegner Englands, gehörte. 1916 sollte das Territorium zum Schlachtfeld werden, nachdem es der Entente gelungen war, das benachbarte Königreich Rumänien zum Einmarsch zu bewegen. In *Dracula* sind diese geopolitischen Konstellationen – hier der protestantisch geprägte Nordwesten, da der pluriethnische und -religiöse südöstliche Teil des Kontinents – bereits vorgezeichnet.

19 Zit. n. der komm. Ausg.: Stoker, Bram: *Dracula*. Authoritative Text, Contexts, Reviews and Reactions, Dramatic and Film Versions, Criticism. Hg. v. Nina Auerbach u. David J. Skal. New York, London: Norton 1997. [Seitenang. im Laufertext].

20 Zu den vielfältigen Interpretationen cf. auch die Forschungsberichte von: Leatherdale, Clive: *Dracula – The Novel and the Legend. A Study of Bram Stoker's Gothic Masterpiece*. Wellingborough: Aquarian Pr. 1986; Pütz, Susanne: *Vampire und ihre Opfer. Der Blutsauger als literarische Figur*. Bielefeld: Aisthesis 1992, pp. 31-76; Gelder, Ken: *Reading the Vampire*. London, New York: Routledge 1994, pp. 65-85 sowie die in der o.g. Norton-Ausg. des Romans wiedergeg. Aufsätze (ibd., pp. 411-482).

21 Schmidt, Klaus M.: *Dracula – Der Herrscher der Finsternis. Vom mittelalterlichen Mythos zum modernen Zelluloid-Nervenkitzel*. In: Müller, Ulrich/ Wunderlich, Werner (Hg.): *Dämonen Monster Fabelwesen*. St. Gallen: UVK 1999, pp. 185-204, hier p. 193.

22 Alexander, Bryan: *The Vampire in an Age of Wars around Terror and Economic Anemia*. In: <http://ds.dial.pipex.com/auerbach/vargas/alexander.html> [2002]

23 Cf. Arata, Stephen D.: *The Occidental Tourist. Dracula and the Anxiety of Reverse Colonialisation*. In: *Victorian Studies* 33 (1990), pp. 621-645. Wiederabdr. in *Dracula*, pp. 462-470.

In diesem Zusammenhang sind v.a. die Reisebewegungen der Figuren von Belang, die dem Roman¹⁹ als narrative Antriebsmittel dienen – symbolische Formen eines aggressiven Kulturtransfers: Zuerst ist es der junge Engländer Jonathan Harker, der geschäftlich zu Graf Dracula und dessen Schloss in Siebenbürgen aufbricht. Im Gegenzug wird damit eine Invasion des Vampirs in England provoziert, welche auf dem Seeweg erfolgt. Diese Attacke gefährdet als erstes die weiblichen Protagonistinnen, Jonathans junge Frau Mina und deren Freundin Lucy; Letztere (als die »sittlich instabilere« der beiden) fällt dem Vampir zum Opfer. Dracula wird in weiterer Folge von einem sich eilig konstituierenden Männerbund, dem neben Jonathan der englische Psychiater Dr. Seward, der Amerikaner Morris und der holländische Universalgelehrte van Helsing angehören, abgewehrt, wobei die überlebende Mina als eine vom Dämon infizierte, aber standhafte Helferin bei Sekretariatsarbeiten (s.o.) zur Hand geht. So kann der Vampir schließlich bis in seine transsylvanische Heimat zurück verfolgt werden, wo er mit Kampfmessern ausgeschaltet – aber nicht gepfählt! – wird (325).

Diese Verklammerung von Klasse, Ethnie und Gender, von Machtgelüsten, Sexualität und imaginärer Geografie, wie sie in der symbolischen Ordnung der Freund- und Feindbilder im Text stattfindet, hat Klaus R. Schmidt wie folgt griffig zusammengefasst:²⁰

Im frühen 20. Jahrhundert bedrohte der böse, halborientalische [!] Osteuropäer Dracula das britische Reich der Reinheit. Dracula ist nicht nur der Antichrist, der Menschenblut schlürft, um sich zu regenerieren, während Christus sein Blut vergießt, um durch die Eucharistie die Menschheit zu retten, sondern Dracula ist auch der verachtete Klassenfeind, der den alteingesessenen Adel und die Großbourgeoisie repräsentiert. Er muß ausgerottet werden, um den sozialen Status der kleinbürgerlichen Emporkömmlinge zu festigen, einer Klasse, die durch den Kanzleiangestellten Jonathan Harker und die Schullehrerin Mina vertreten wird.²¹

Hier sei die wesentliche und folgenreiche Innovation von Stokers *Dracula*-Roman nicht unterschlagen: Bei ihm besteht die wahre Gefährdung durch den rumänischen Vampirgrafen nicht allein in der gewaltsamen Aneignung einzelner Frauenkörper wie in der vorangegangenen Vampirliteratur von Polidori bis LeFanu, sondern in der unheimlich effektiven Fortpflanzung der Untoten per Biss; nicht umsonst reist der Vampir gleich mit fünfzig Särgen nach England. Der Gothic-Forscher Bryan Alexander schreibt in diesem Zusammenhang:

The monster's eruption into social space is an ontological move, threatening the space of narrative and norm. It is no local error, a restricted omission of rules. The vampire is a plague-form, like Shelley's monster capable of virusing the world.²²

Aus (krypto-)sexueller Attacke und parasitärer Ausbeutung (»Blut trinken«) wird gleichsam eine militärische Infiltration, ja globale Gefährdung – zumal hier ein todesmutiger *warlord* der Vergangenheit in Vampirform wieder erstanden ist (cf. 212) Dies lässt befürchten, dass gemäß der Darwin'schen Lehre vom »survival of the fittest« die Vampirspezies eines Tages die (englische) Menschheit verdrängen könnte – eine Horrorvision Stokers, die einschlägige Ideen Mau-passants in *Le Horlá* (1886/87) wiederholt, korrespondierend mit einem um 1900 vorherrschenden Diskurs des Kulturpessimismus und Sozialbiologismus (»Degeneration«). So warnt auch Dr. van Helsing seine Mitstreiter:

For, let me tell you, he [der Vampir, CR] is known everywhere that man have been. In old Greece, in old Rome; he flourish in Germany all over, in France, in India [!], even in the Chersonese; and in China, so far from us in all ways, there is even he [...] He have follow [sic] the wake of the berserker Icelander, the devil-begotten Hun [!], the Slav, the Saxon, the Magyar. (cap. XVIII, 211)

[...] if we fail in this our fight he must surely win; and then where end we? [...] to fail here, is not mere life and death. It is that we become like him – without heart or conscience, preying on the bodies and the souls of those we love best. (209)

Nicht umsonst wird in diesem Roman immer wieder der chaotisch multiethnische Aufbau (Süd-)Osteuropas und dessen archaischer Flair geschildert, was einige Stoker-Forscher dazu brachte, in diesen Projektionen eines inneren Exotismus die Angst des viktorianischen Großbritannien vor einer »Gegeninvasion« der Kolonisierten, Beherrschten, Fremden zu sehen;²³ auch mit der damals virulenten »irischen Frage« wurde der Text wiederholt in Verbindung

24 Cf. Haining/ Tremayne 1997 u. Baldick, Chris: In Frankenstein's Shadow. Myth, Monstrosity, and Nineteenth-century Writing. Oxford: Clarendon Pr. 1987.

25 Cf. etwa Weingart, Peter/ Kroll, Jürgen/ Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.

26 Mit den »Hunnen« (als ehem. »Geißel Gottes«) werden in der brit. Kultur seit dem WK I i.Ü. auch die Deutschen verglichen.

27 Cf. Gelder 1994, pp. 1-16; cf. auch Gerrits, André/ Adler, Nanci (Hg.): Vampires Unstaked. National Images, Stereotypes and Myths in East Central Europe. Amsterdam et al.: North-Holland 1995.

28 Cf. etwa Marigny, Jean: Le vampire dans la littérature anglo-saxonne. Vol. 2. Univ. Grenoble III: Thèse d'État 1983, p. 130; Elizabeth Miller hat diesem häufigen Vergleich energisch widersprochen und die Figurenzeichnung eher auf den *villain* der Gothic Novel zurückgeführt. Cf. Miller 1997, p. 17; Miller 2000, p. 43.

gebracht.²⁴ Wesentlich im Sinn zeitgenössischer Degenerationsdiskurse²⁵ ist jedoch m.E. v.a. das Prinzip der Vermischung bzw. der Uneinheitlichkeit, das diese rückständige »Unzivilisation« beherrscht, wie anhand der ethnografischen Beschreibungen des *Dracula*-Romans oder in der Nennung von Zahlungsmitteln deutlich wird:

In the population of Transylvania there are four distinct nationalities: Saxons in the south, and mixed with them the Wallachs, who are the descendants of the Dacians; Magyars in the west, and Szekelys in the east and north. I am going among the latter, who claimed to be descended from Attila and the Huns [!]. [...] I read that very known superstition in the world is gathered into the horseshoe of the Carpathians, as if it were the centre of some sort of imaginative whirlpool [!]; [...] (cap. I, 10)

The only thing I found was a great heap of gold in one corner – gold of all kinds, Roman, and British, and Austrian, and Hungarian, and Greek and Turkish money, covered with a film of dust. (cap. IV, 50)

Die Angst vor der feindlichen Übernahme durch dieses Heterogene, nicht wirklich Europäische findet nicht von ungefähr wiederholt Ausdruck im Namen der Hunnen.²⁶ Hier und in der physiognomischen Akribie des Erzählers seiner dämonischen Titelfigur gegenüber kehren (xenophobe) (Süd-)Osteuropa-Stereotypen²⁷ wieder; paradigmatisch sei der Anblick wiedergegeben, der sich Jonathan Harker – und mit ihm dem Leser auftut –, als ihm die Tür zu Schloss *Dracula* geöffnet wird:

Within, stood a tall old man, clean shaven save for a long white moustache [!], and clad in black from head to foot, without a single speck of colour about him anywhere. [...] The old man motioned me in with his right hand with a courtly gesture, saying in excellent English, but with a strange intonation [!]: –
»Welcome to my house! Enter freely and of your own will!« (cap. II, 21f.)

His face was a strong – avery strong – aquiline [!], with high bridge of the thin nose and peculiarly arched nostrils; with lofty domed forehead, and hair growing scantily round the temples, but profusely elsewhere. His eyebrows were very massive [!], almost meeting the nose, and with bushy hair that seemed to curl in its own profusion. The mouth, so far as I could see it under the heavy mustache [!], was fixed and rather cruel-looking [!], with peculiarly sharp white teeth; these protruded over the lips, whose remarkable ruddiness showed astonishing vitality in a man of his years. [...] The general effect was of one extraordinary pallor. (23f.)

Dies ist also der halborientalische Fremdling, von dem Schmidt spricht; er hat ein adlergleiches Antlitz, das oft mit dem seines angeblichen Vorbilds, des walachischen Territorialfürsten Vlad III. (cf. Abb. 3), und anderen Mustern verglichen worden ist.²⁸ Wie nahe diese Verwandtschaften auch sein mögen: In der Physiognomie fließen jedenfalls diverse »Balkan«-Klischees des Westens zu einem Feindbild zusammen. Narrativ wurde der ›Orientalismus‹ dieser Imagologie bereits in der Beschreibung der Landbevölkerung im ersten Kapitel des Romans vorbereitet:

At every station there were groups of people, sometimes crowds, and in all sorts of attire. Some of them were just like the peasants at home or those I saw coming through France and Germany, with short jackets and round hats and homemade trousers; but others were very picturesque [...] but do not look prepossessing. On the stage they could be set down at once as some old Oriental [!] band of bandits [!]. (11)



Abb. 2: Der Vampir und seine Darsteller Schreck, Lugosi, Oldman, Cruise. © Koch, Hauke: *Vampire – Wahrheit und Legende*. Hamburg: Carlsen 1998.

29 Cf. dazu Prüßmann, Karsten: Die Dracula-Filme. Von F.W. Murnau bis F.F. Coppola. München: Heyne 1993; Dorn, Margit: Vampirfilme und ihre sozialen Funktionen. Ein Beitrag zur Genregeschichte. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 1994

30 Der Invasor *Nosferatu* schreibt bspw. in einer anderen Schrift, kauft außerdem Häuser auf u. Ä.

31 Dresser 1989, p. 206.

32 Cf. u.a. Burkhart, Dagmar: Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas. Berlin, Hamburg: Reimer 1989, pp. 65-108; Perkowski, Jan L.: The Darkling – A Treatise on Slavic Vampirism. Ohio: Slavica 1989.; Klaniczay, Gábor: Der Niedergang der Hexen und der Aufstieg der Vampire im Habsburgerreich des 18. Jahrhunderts. In: Ders.: Heilige, Hexen, Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen. Aus d. Engl. v. Hanni Ehlers u. Sylvia Höfer. Berlin: Wagenbach 1991, pp. 73-97; Lecouteux 2001.

33 Cf. etwa Hock, Stefan: Die Vampirsagen und ihre Verwertung in der deutschen Litteratur. Berlin: Duncker 1900; Sturm, Dieter/Völker, Klaus: Von denen Vampiren und Menschenaugern. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994; Schroeder 1973; Marigny 1983; Pütz 1992; Brittnacher, Hans Richard: Ästhetik des Horrors. Gespenster, Vampire, Monster, Teufel und künstliche Menschen in der phantastischen Literatur. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994; Gelder 1994.

34 Cf. Hamberger 1992.

35 Cf. Barber 1988, p. 2, p. 4, p. 41, p. 44.

36 Brittnacher 1994, p. 175.

37 Cf. Lottes, Wolfgang: Dracula & Co. Der Vampir in der englischen Literatur. In: Archiv für das Studium der Neueren Sprachen u. Literaturen 220 (1983), pp. 285-299, hier p. 295.

38 Zum hist. Dracula cf. McNally, Raymond/ Florescu, Radu: Auf Draculas Spuren. Die Geschichte des Fürsten und der Vampire. Frankfurt/M., Berlin: Ullstein/VVA 1996; Martin, Ralf-Peter: Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Tepes. Berlin: Wagenbach 1980; Treptow, William (Hg.): Vlad III. Dracula. The Life and Times of the Historical Dracula. Iași, Oxford, Portland: Center of Romanian Studies 2000.

39 Cf. McNally/ Florescu 1996, p. 79.

40 Cf. Miller 1997, p. 17.

41 Cf. *ibid.*: »There is a very simple answer to these questions: Vlad

Die Bilderwelten *Draculas* sind jedoch keineswegs fixiert, sondern einem laufenden Prozess kultureller Umkodierung unterworfen. Interessant ist v.a., wie der Vampirfilm²⁹ mit der Physiognomie seines untoten Protagonisten umgegangen ist (cf. Abb. 2): Verkörpert der kahlköpfige, spitzohrige Max Schreck aus Murnaus *Nosferatu* (D 1922) ein radikalisiertes Feindbild des total Anderen, in das rassistische, wenn nicht antisemitische Züge eingeflossen sein mögen,³⁰ so wird mit dem Exil-Ungarn Bela Lugosi in Tod Brownings *Dracula* (USA 1931) der finster männliche, akzentbehaftete, aber charmante Osteuropäer wieder eingesetzt. *Dracula* wird auf diese Weise auch sukzessive jünger (cf. die Hinweise auf sein Alter bei Stoker!): Ist er in den schauspielerischen Interpretationen von Lugosi und Christopher Lee in der Nachkriegszeit (GB 1958ff.) ein Mann im besten (mittleren) Alter, so entschließt sich Francis Ford Coppola bei seiner Romanverfilmung von 1992 noch deutlicher als seine Vorgänger, aus *Dracula* ein Doppelwesen zu machen: ein greisenhaftes Monstrum und einen jugendlichen Popstar (Gary Oldman) mit getöner Sonnenbrille und einem Gesicht, aus dem die »südosteuropäisch« kodierten Züge weitgehend getilgt wurden: Adlerhaftigkeit, buschige Augenbrauen etc. Nach dieser *melting-pot*-Operation kann der Vampir – auch durch andere Filme und Bücher – stellvertretend für viele sei Anne Rices *Interview with a Vampire* (1976/1994) genannt – schließlich zu Tom Cruise mutieren, zum Prototyp des jungen Amerikaners also. Laut der Ethnologin Norine Dresser, die sich mit der Instrumentalisierung des Vampirs in Alltagskultur und Fandom beschäftigt hat, mag dies ja durchaus mit zentralen Werten des amerikanischen (Alp-)Traums korrespondieren:

The three major attractions of the vampire are totally compatible with American ideals of power, sex, and immortality. [...] It appears that American vampires are perfectly suited to this culture. They reflect those values which many Americans hold dear. They like to succeed. They always get the girl.³¹

Mit Stokers Roman vollendete jedenfalls der Vampirismus in Europa seine Bewegung von einem folkloristisch-historischen Phänomen³² hin zum frei flottierenden literarischen Stoff³³: Der »gefährliche Tote«, jener rätselhaft unverwundene, aufgedunsene Bauernleichenam, der in serbischen und schlesischen Dörfern des 18. Jahrhunderts für abergläubische Unruhe gesorgt hatte,³⁴ verwandelte sich in einen distinguierten, erotisch anziehenden Aristokraten aus dem (Süd-)Osten Europas,³⁵ der in der Lage ist, ganz Großbritannien mit einer letalen Invasion aus dem Grabe zu überziehen. Vermittels dieser Umwertung habe – so Hans Richard Brittnacher – die bürgerliche Literatur des 19. Jahrhunderts ihrem aristokratischen *ancien régime* ein nostalgisch bis aggressives »Denkmal«³⁶ errichtet, das auch – wie zu zeigen war – einer gewissen geopolitischen Opportunität am Vorabend des Ersten Weltkriegs gehorchte.

[tt] Historiographie und Propaganda – Der historische Dracula

Stokers *Dracula*-Roman war maßgeblich daran beteiligt, dem kulturellen Gedächtnis einer säkular kapitalistischen Zivilisation »westlicher« Prägung eine archaisierend »osteuropäische« Gespenstergeschichte als Porträt eines grausamen rumänischen Adligen einzuprägen. Nach wie vor gilt es nämlich als das genuine Verdienst des irischen Schriftstellers, die Geschichte(n) des walachischen Herrschers Vlad III. Dracula, jenes fanatischen Türkenkriegers aus dem 15. Jahrhundert, literarisch mit dem Vampirglauben verzahnt zu haben.³⁷

Aus einem Territorialfürsten (Woiwoden) des Spätmittelalters, dessen kurzes, von Gefangenschaft, Machtkämpfen und Feldzügen geprägtes Leben nicht überraschend ein gewaltsames Ende gefunden hatt,³⁸ wurde in Stokers Imagination die literarische Figur des dämonischen Untoten, der als Usurpator nicht nur auf seinem angestammten Gebiet nach der Terrorherrschaft greift. Diese Wiedergängergeschichte ist eine interessante literarische Variante des Mythos vom wiederkehrenden (guten) Herrscher, wie wir ihn sonst etwa in Zusammenhang mit Legendenbildungen um König Artus, Karl den Großen oder Friedrich Barbarossa kennen.³⁹ Die Draculafigur ist dabei freilich – wie schon der Vampir – einer wesentlichen Redaktion unterzogen worden: Nicht nur, dass Stoker aus einem walachischen Fürsten einen transsylvanischen Grafen (und Szekler!) machte; auch der Standort seines Schlosses wurde aus Poenari auf den Borgo Pass verlegt usw.⁴⁰

Will man diese Eingriffe nicht als dichterische Freiheit abtun und auch nicht wie Elizabeth Miller darauf bestehen, dass der historische Vlad Dracula und Stokers Titelheld außer dem Namen und einigen Grundzügen ihrer Biografie wenig miteinander gemein haben,⁴¹ erhebt sich

Tepes is Vlad Tepes, while Count Dracula is Count Dracula.»

42 Cf. dazu den Beitrag von Wolfgang Frühwald in dem demnächst erscheinenden Sammelband: Le Blanc, Thomas et al.: *Draculas Wiederkehr. Der Vampirismus in Geschichte und Kultur*. Wetzlar: Phant. Bibl. 2003.

43 Cf. Harmening, Dieter: *Der Anfang von Dracula. Zur Geschichte von Geschichten*. Würzburg: Königshausen & Neumann 1983; Wegner, Katja: *Vlad Tepes' Karriere als Dracula. Die deutschsprachige Rezeption*. In: *Germanist. Mitteilungen* 45/46 (1997), pp. 79-89.

44 Weitere prominente Bsp. dafür aus der europ. Geschichte sind der franz. Marschall Gilles de Rais (ein Kampfgefährte der Jeanne d'Arc) und die ungar.-slovak. Gräfin Erzsébet Báthory; v.a. in letzterem Fall bestehen Zweifel, ob der gravierende Vorwurf des sadistischen Lustmords nicht eher einer politischen Intrige als der Psychopathologie der Betroffenen entsprungen sind. Cf. Farin, Michael (Hg.): *Heroine des Grauens. Wirken und Leben der Elisabeth Báthory in Briefen, Zeugnisaussagen und Phantasiespielen*. München: Kirchheim 1989.

45 Zit. n. der Ausg. v. Conduratu, George C.: *Michael Beheims Gedicht über den Woiwoden Wlad II. Drakul*. Mit historischen und kritischen Erläuterungen. Bukarest: Eminescu 1903, p. 33. Übers. CR: »Es war seine Lust und gab ihm Mut / wenn er schwinden sah der Menschen Blut; / er hatte die Gewohnheit / seine Hände darin zu waschen / wenn man ihm bei Tisch seine Mahlzeit servierte.«

46 Illusionslos soll hier darauf hingewiesen werden, dass Draculas Machtpraktiken – so unnmenschlich sie sein mögen –, durchaus den Gepflogenheiten seiner Zeit entsprechen haben. Es dürfte auch bes. schwer sein, ihm historische Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, stammen doch die meisten Beschreibungen von Gräueltaten aus den Reihen seiner polit. Gegner (Siebenb. Sachsen, Ungarn etc.), die ihn zu einer Art Antichrist stilisieren. Rumän., russ. u. bulgar. Legenden, die Vlad Dracula freundlicher gesonnen sind, zeichnen ihn als grausamen, aber gerechten Herrscher. Cf. McNally/ Florescu 1996, p. 190ff.; Treptow 2000.

47 Zur relativ jungen Wortgeschichte dieses Begriffs bzw. seiner slav. Vorform »*lpir*« cf. u.a. Wilson, Katharina M.: *The History of the Word »Vampire«*. In: *Journ. of the History of Ideas* (1985), pp. 577-583.

die Frage, was Stoker dazu brachte, aus dem später zum rumänischen Nationalhelden avancierten Woiwoden den *Vampir* Dracula zu machen (womit er v.a. in der rumänischen Geschichtsschreibung der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wenig Beifall fand⁴²)?

Bereits frühe deutsche Flugschriften von Gegnern Vlad Draculas aus dem 15. und 16. Jahrhundert prangerten den Fürsten als Tyrannen und Massenmörder an,⁴³ brachten ihn jedoch nicht mit dem Vampirismus in Verbindung. Lediglich in der Reimchronik *Von einem wutrich der hies Trakle waida von der Walachei*, verfasst von Draculas Zeitgenossen Mich(a)el Beheim (1416-ca. 1476), Hofchronist Kaiser Friedrichs III. zu Wiener Neustadt, wird der angebliche Blutfetischismus⁴⁴ des Woiwoden herausgestrichen. Geschildert wird ein sadistisches Massaker der Truppen Vlads an siebenbürgischen Zivilisten um 1460 – eine politisch motivierte Strafexpedition, nach welcher der historische Dracula ein Festmahl unter Sterbenden und Toten zu sich genommen haben soll:

Er waz sein lust und gab im mut
wann er sach swenden menschen plut;
wenn er dy gwonheit hete,
Das er sein hend darjinnen zwug,
wann man ihm zu tische trug
wann er sein malzeit tete. (v. 171-176)⁴⁵

Ein etwas später entstandener Holzschnitt (Abb. 3) zeigt eine ähnliche Szene, wobei Dracula als Mischung aus Jesus und Pilatus eine Art pervertierter Kommunion vor hingerichteten Opfern zelebriert – was auch kirchenpropagandistische Absichten dieses Flugblattes nahe legt. Der Orthodoxe Vlad wird hier und andernorts zwar wiederholt als blutrünstiger Kriegsverbrecher,⁴⁶ aber meines Wissens nirgendwo als Blutsauger, Untoter o.Ä. dargestellt – wobei sehr zu bezweifeln ist, ob das Wort »Vampir«⁴⁷ um und nach 1500 überhaupt schon existierte. Ebenso zweifelhaft ist jedoch auch, ob Stoker die frühneuzeitlichen Texte zu Vlad Dracula je zu Gesicht bekommen hat bzw. ob er sie überhaupt lesen konnte.⁴⁸

Für die literarische Verwandlung des Woiwoden in einen Vampir könnte es indes außer den wenig ergiebigen historiografischen Belegen⁴⁹ noch einen anderen Schreibanlass für Bram Stoker gegeben haben. Bereits Jahrzehnte vor den Romanambitionen des Iren existiert ein wissenschaftlicher Text in deutscher Sprache, der einen älteren Zeitungsbericht (aus den Frankfurter *Didascalien* vom 25. November 1841) wiedergibt und das rumänische Wort »*drakul*« in Verbindung mit Phänomenen des Vampirismus bringt:

in der Moldau behauptet das volk, daß solche menschen, die im [...] kirchenbann starben, vom bösen geist *drakul* gewissermaßen am leben erhalten würden, daß man sie *im grabe vernehmlich kauen höre* [...]. sie *verwes*en nicht, sondern steigen zur nachtzeit aus den gräbern hervor und fügen [...] [denen], *mit welchen sie im leben im verkehr standen*, ein leid zu [...]; *nehmen ihnen durch aussaugen des herzbluts* das leben und *erhalten sich so das ihrige*. ihre opfer werden gleichfalls *in vampyre verwandelt*.⁵⁰

Publiziert wurde dieser Aufsatz zum Vampirismus in der *Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde*, einem kurzlebigen Fachperiodikum, das es nur auf vier Bände (1853-1859) brachte. Der Autor des Textes war zugleich der Herausgeber der Zeitschrift: Wilhelm Mannhardt (1831-1880), ein bekannter deutscher Orientalist und Folklorist aus der Generation nach den Gebrüdern Grimm. Ehe wir uns aber die Frage nach einem möglichen *missing link* zwischen Mannhardt und Stoker stellen, ist ein kurzer namenkundlicher Exkurs unumgänglich (ohne dass hier der Literaturwissenschaftler Anspruch auf letztgültige Klärung erheben könnte).

Der Beinamen von Draculas Vater – »*Dracul*« – wird gewöhnlich auf dessen Mitgliedschaft (seit 1431) im *Drachenorden*, einem gegen die Türken gerichteten Kampfbund des christlichen Adels, zurückgeführt.⁵¹ »*Dracul*« ist aber auch das rumänische Wort für »Teufel«, und so hat sich in der Nachfolge des Wiener Historikers Johann Christian Engel (1770-1814) die Theorie gehalten, dass der Name »*Dracula*« nicht nur »Sohn des *Dracul*« bedeute, sondern sich auch auf die außerordentliche Grausamkeit seines Trägers beziehe.⁵² Der historische Dracula hatte noch einen Beinamen, »*Țepeș*« (rumän. für »der Pfähler«), in Anspielung auf seine Eigenheit, missliebige Adelige (Bojaren), katholische Mönche, Siebenbürgener Sachsen oder türkische Kriegs-

57 Es ist eine alte Streitfrage des christlichen Glaubens seit Augustinus (354-430), ob Tote »selbstständig« wiederkehren können oder vom Teufel belebt werden (*De cura pro mortuis gerenda*, cap. X u. XI).

58 Cf. die Zusammenstellung bei Leatherdale 1995, p. 237ff. u. Frayling 1991, p. 346f.

59 Will man nicht, wie Haining/Tremayne 1997, p. 68ff., annehmen, dass Namen und zentrale Plot-Ideen aus Stokers irischem Umfeld stammen – aber selbst dann stößt man auf eine denkwürdige Konstruktion des Fremden, wo Irland Transsylvanien wird und umgekehrt.

60 Cf. Ludlam 1962, p. 100; Lottes 1983, p. 294; Sturm/Völker 1968, p. 574f. u.a.

61 Cf. Alder, Lory/ Dalby, Richard: *The Dervish of Windsor Castle. The Life of Arminius Vambéry*. London: Bachman & Turner 1979.

62 *Ibid.*, p. 462.

63 Cf. Stoker, Bram: *Personal Reminiscences of Henry Irving*. 2 Bde. New York: Macmillan 1906, p. 371; Farson 1996, p. 239; Alder/ Dalby 1979, p. 462; Belford 1996, p. 260.

64 Cf. Alder/ Dalby 1979, p. 466; Farson 1996, p. 239.

65 Cf. Haining/ Tremayne 1997, p. 130ff., 142; Miller 1997, p.*

66 Alder/ Dalby 1979, p. 465, haben u.a. auch behauptet, Vambéry sei mit Johann Christian Engels Historiografie Rumäniens vertraut gewesen und habe Stoker damit bekannt gemacht.

67 Bes. krass ist Ludlam 1962, p. 100, der Literatur u. Leben gleichsetzt u. dieser Stelle den Nachweis eines einschlägigen Gesprächs entnimmt.

68 Cf. Miller 1997, p. 13. Gemeint ist Emily Gérards Text *Magyarland* (1881).

vom Teufel, beseelt.⁵⁷ An dieser Stelle würde dann auch für einen Leser, der in rumänischer Geschichte bewandert ist, die assoziative Brücke geschlagen zwischen dem grausamen Krieger Vlad Țepeș, dem Teufel und dem Vampirismus.

Es stellt sich nun lediglich die Frage, wie Stoker von Mannhardts Text – wenn überhaupt – erfahren haben könnte. Wie die Experten Clive Leatherdale, Raymond McNally und Elizabeth Miller brieflich bestätigt haben, ist mehr als fraglich, ob der anglophone Autor Deutsch lesen oder sprechen konnte. Außerdem sind seine Quellen anhand seiner Notizbücher und Exzerpten leicht rekonstruierbar.⁵⁸ Damit beginnt eine philologische und historisch-biographische Quellensuche, die freilich im Sinne umfassender Kulturwissenschaft auch ein Seitenstück europäischer Geistes-(und Geister)Geschichte darstellt – ebenso wie ein griffiges Paradigma für das Entstehen eines modernen Mythos aus einer speziellen intertextuellen Wahrnehmung Südosteuropas heraus: Ähnlich wie Karl May ist Stoker selbst nie an den »exotischen« Schauplätzen seines Romans gewesen.⁵⁹

[fff] Volkskunde und Orientalistik – Das intellektuelle Umfeld Stokers

Ein Gemeinplatz der *Dracula*-Forschung besagt, dass Stoker vom jüdisch-ungarischen Universalgelehrten und Globetrotter Armin(ius) Vambéry (1832-1913) inspiriert worden sein könnte,⁶⁰ der durch seine spektakulären Reisen durch Zentralasien auch im England der Jahrhundertwende zu einer gewissen Berühmtheit gelangt war, zumal der antizaristisch und antihabsburgisch gesinnte Orientalist der Universität Budapest nicht zuletzt auch für einen britischen Spion gehalten wurde.⁶¹

Stoker dürfte ihn in der Umgebung von Sandringham kennen gelernt haben »when they were guests of the Prince of Wales in April 1889«, wie es bei den Biografen Vambérys heißt.⁶² Am 30. April 1890 wiederum blieb der Budapester Professor nach einer Vorstellung zum Diner im sog. Beefsteak Room des Londoner Lyceum Theatre, das von Stoker und seinem Arbeitgeber, dem Schauspielstar Henry Irving, geführt wurde.⁶³ Der schriftstellernde irische Theatermann und der ungarische Wissenschaftler sollen sich dann noch zumindest einmal 1892 bei der 300-Jahr-Feier des Dubliner Trinity College wiedergesehen haben.⁶⁴

Es ist aber nicht sicher, ob ein wie auch immer gearteter Gedankenaustausch zwischen beiden Männern stattgefunden hat.⁶⁵ Auch darüber, was genau Stoker von Vambéry erfahren haben könnte, kann nur spekuliert werden: Ob es nun Fakten zu Vlad Dracula, Geschichten über Vampirismus oder Informationen rein landeskundlicher Art waren (die diesbezüglichen Mutmaßungen⁶⁶ der Vambéry-Biographen Alder und Dalby entbehren jeglicher Beweise). Als Hauptindiz für ein *briefing* Stokers durch Vambéry wurde lediglich unzählige Male jene Passage aus *Dracula* angeführt,⁶⁷ wo der gelehrte (und fiktive) niederländische Vampirjäger van Helsing sich offenkundig auf seinen authentischen ungarischen Kollegen bezieht, der ihm angeblich die Geschichte des historischen Dracula erzählt hat:

I have asked my friend Arminius, of Buda-Pesth University, to make his record; and, from all the means that are, he tell me of what he has been. He must, indeed, have been that Voivode Dracula who won his name against the Turk, [...] The Draculas were, says Arminius, a great and noble race, though now and again were scions who were held by their coevals to have had dealings with the Evil One. [...] In our records are such words as »stregoica« – witch, »ordog«, and »pokol« – Satan and hell; and in one manuscript this very Dracula is spoken of as »wampyr«, which we all understood too well. (cap. XVIII, 212)

Manuskripte wie diese existieren in Wirklichkeit aber offenkundig nicht, es sei denn, man identifiziert sie mit Emily Gerards ethnografischem Text⁶⁸ oder aber mit dem erwähnten Aufsatz Wilhelm Mannhardts, der auch das polnische Wort »strzygonia« (»Hexe«) nennt und mit »drakul« offenkundig den Teufel meint; dieser Aufsatz wird jedoch bei Armin Vambéry nirgends erwähnt. Ganz im Gegenteil: Wenn man die umfangreichen wissenschaftlichen Publikationen des Budapester Gelehrten durcharbeitet, fällt auf, dass sie sich fast durchweg der Herkunft der Ungarn, ihrer Geschichte und ihrer Sprache sowie den Völkern Zentralasiens widmen. Vambéry hat jedoch keinen einzigen längeren Text verfasst, der sich ausführlicher mit der Geschichte oder Folklore des Balkans beschäftigt. Warum hätte also ausgerechnet dieser Wissenschaftler Stoker mit dem Vampirismus, Vlad Dracula oder Mannhardt bekannt machen sollen?

69 Alder/ Dalby 1979, p. 465.

70 Die Behauptung, dass Fraknói Biograph von Mathias Corvinus und den beiden Dracul(a)s gewesen sei, stimmt nicht. Richtig ist vielmehr, dass Fraknói, Vilmos: Mathias Corvinus, König von Ungarn 1458-1490. Auf Grund archivalischer Forschungen. Freiburg/B.: Herder 1891 [ung. EA 1890], p. 91f., die Gefangennahme von Vlad Dracula erwähnt.

71 Alder/ Dalby 1979, p. 465. Auf derselben Seite heißt es durchaus richtig: »Vambéry devoted a chapter to Mathias Corvinus in his popular history of Hungary (1887 [...]), but did not mention Dracula.«

72 Cf. Bonfini, Antonio: Ungerische Chronica. Das ist ein gründtliche Beschreibung deß allermächtigen und gewaltigsten Königreichs Ungern [...] Frankfurt/M.: Feyerabendt 1581, p. 245b, p. 248b, p. 249b, p. 281b.

73 Belford 1996, p. 260.

74 Cf. Leatherdale 1995, p. 127.

75 Cf. *ibid.*, 141ff.; Frayling 1991, p. 342ff.

76 Außer den erwähnten kämen noch 2 Quellen in Betracht: Frayling 1991, p. 75, nennt den Geschichtsforscher Io(a)n Bogdan, der 1896 hist. Dokumente zum walach. Prinzen veröffentlichte. Es bleibt aber die Frage, wie sich Stoker diese Informationen verschafft haben könnte, zumal sie ausschließlich auf Rumänisch erschienen sind. Farson wiederum erwähnt die *History of Magic* v. Joseph Hennemoser (dt. 1844, engl. 1854) als mögliche Quelle Stokers: Tatsächlich enthält das Buch einen Nachdruck der serb. Vampirfälle des frühen 18. Jhs. (Bd. 2, pp. 479ff.), die interessanterweise mit dem Namen »Transylvania« in Zshg. gebracht werden. Obwohl dieses Kompendium keinerlei Information über Vlad Dracula enthält, könnte es doch Stoker veranlassen haben, den Schauplatz seines Romans aus der urspr. dafür vorgesehenen Steiermark nach Siebenbürgen zu verlegen. Ennemosers Werk steht freilich nicht auf der Leseliste Stokers, so wie sie Leatherdale 1995 und Frayling 1991 zus. gestellt haben.

77 Frayling 1991, p. 82.

78 Schriftl. Mitteilung von Chris Sheppard, Bibliothekar der *Brotherton Collection* an der Leeds Univ., die eine große Sammlung von Stokeriana besitzt.

79 Schriftl. Mitteilung von McNally u. Elizabeth Miller an den Verf. (1997); cf. auch Frayling 1991, p. 308.

Abgesehen von Vambérys umfassender Bildung und seinen weitschweifigen Bekanntschaften lässt sich kaum ein Argument dafür finden – es sei denn jene Episode, welche die Vambéry-Biographen Alder und Dalby⁶⁹ in Anlehnung an *The Times* vom 1. Oktober 1889 erwähnen: Vambéry war mit seinem Kollegen Vilmos Fraknói (1843-1924), Historiker und Generalsekretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften, in Istanbul gewesen, um die Überreste der von den Türken erbeuteten Bibliothek von Mathias Corvinus (1440/3-1490) durchzusehen; Fraknói veröffentlichte ein Jahr später eine Biographie dieses legendären ungarischen Königs, der übrigens 1462 den historischen Dracula gefangen gesetzt hatte.⁷⁰ Vambéry, so Alder und Dalby,⁷¹ sei damals auf die Chronik des italienischen Hofhistorikers Antonio Bonfini (gedruckt im 16. Jahrhundert) gestoßen, die möglicherweise einschlägige Anekdoten über Vlad Dracula enthalten habe. Die Vambéry-Biographen unterschlagen uns die Details, und der Rest bleibt wieder einmal Spekulation. Eine Sichtung der Chronik in der Wiener Nationalbibliothek erbrachte freilich ein negatives Ergebnis: Außer dem angeblichen Verrat des Vaters und der Grausamkeit des Sohnes berichtet der Text nicht viel über Dracul bzw. Dracula.⁷²

Es gibt also »no evidence that Vambéry initiated the vampire myth«, wie Barbara Belford⁷³ in ihrer Stoker-Biographie schreibt; und auch der britische Draculist Clive Leatherdale⁷⁴ ist skeptisch, was jene »Hungarian connection« betrifft.

Es läge nahe, im Umfeld von Stoker zumindest einen zweiten Informanten zu suchen, womöglich jemanden, welcher der deutschen Sprache mächtig war und sich mit Folklore auskannte. Dafür kommt zunächst einmal Sabine Baring-Goulds *Book of Were-Wolves* (1865) in Betracht, eine weitere schriftliche Quelle Stokers.⁷⁵ Einem Stellennachweis auf Seite 128 dieses Werkes können wir entnehmen, dass der Autor die *Zeitschrift für deutsche Mythologie* und ihre Texte zum Aberglauben kannte. Da er aber Mannhardts Aufsatz *Über Vampirismus* nicht wörtlich zitiert, bleibt die Frage weiterhin offen, wie sich Stoker davon Kenntnis verschafft haben könnte.

Die nachgerade kriminalistisch anmutende Suche nach (deutschsprachigen?) Quellen Stokers geht also weiter.⁷⁶ Unverständlich bleibt aber, dass niemand außer Christopher Frayling je auf die Idee gekommen ist, die Rolle des gebürtigen Sachsen (Friedrich) Max Müller (1823-1900) zu untersuchen, eines Sohnes des romantischen Dichters Wilhelm Müller, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Oxford lehrte. Über seine Bekanntschaft mit Stoker wissen wir (noch) nicht viel. Laut Frayling⁷⁷ stand er mit dem Iren seit Mitte der 1880er Jahre in Korrespondenz; alles, was wir bis dato in Händen haben, ist freilich nicht mehr als eine mit 14. April 1886 datierte briefliche Theaterkartenreservierung Müllers, gerichtet an Henry Irving.⁷⁸

Nichtsdestotrotz besteht zwischen einigen Forschern ein weitgehender Konsens darüber, dass Müller eines der Vorbilder für Stokers Chefvampirologen Dr. van Helsing ist.⁷⁹ Der Autor hat dies in seinem Vorwort zur isländischen Ausgabe von *Dracula* (1901) auch indirekt zugegeben: »[T]he highly respected scientist, who appears here under a pseudonym, will also be too famous all over the educated world for his real name, which I have not desired to specify.«⁸⁰ In dieses Bild passt auch, dass Stoker in seinen frühen Entwürfen zu *Dracula* aus den Jahren 1890-1892 ursprünglich die Figur eines deutschen [!] Professors vorgesehen hatte, die später den Namen Max [!] Windhoeffel bekam.⁸¹

Wichtig wäre der Nachweis eines Kontakts zwischen Müller und Stoker allein schon deshalb, weil der deutschstämmige Oxford-Professor im Gegensatz zu Vambéry ein Spezialist in der Religionswissenschaft war und Mannhardts Artikel *Über Vampirismus* mit Sicherheit kannte. Allein in seinen auch auf Englisch erschienenen *Beiträgen zu einer wissenschaftlichen Mythologie* (1896) nennt er Mannhardt »eine Autorität.«⁸² und zitiert wiederholt ihn bzw. seine *Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde*.⁸³ So wäre es durchaus plausibel, dass Stoker von Müller Informationen über den Vampirglauben am Balkan erhielt, die er mit einem (anderwärtig⁸⁴ erworbenen?) Wissen über den grausamen Woiwoden Vlad Țepeș kombinierte, wobei das Reizwort Dracul(a) = Teufel als Bindeglied diente.

Die erstaunlichste Tatsache im Laufe meiner Recherchen bleibt freilich, dass Max Müller und Arminius Vambéry nicht nur beide angesehene Orientalisten waren, sondern dass sie *einander* offensichtlich auch gut kannten. Laut einer Mitteilung von Raymond McNally pflegte der Ungar auf seinen Englandreisen bei den Müllers abzusteigen, und als der Oxford-Professor im Sommer 1893 Budapest besuchte, führte ihn Vambéry durch die Stadt.⁸⁵

80 Stoker, Bram: Author's Preface to the Icelandic Edition of *Dracula*. Reykjavik: Nokkrir Prentarar 1901. Üs. v. Vladimar Asmundsson. In: Bram Stoker Society Journ. (1993), p. 7f., hier p. 8.

81 Cf. Frayling 1991, p. 308; Belford 1996, p. 264. Spuren dieses älteren Figurenkonzpts sind zudem nicht konsequent aus *Dracula* getilgt worden, etwa wenn der Holländer van Helsing in cap. XIV auf Dt. »Mein Gott!« sagt (Dr. Seward's Tagebuch v. 26. Sept.).

82 Müller 1898, Bd. 1, p. 16.

83 Cf. *ibid.*, Bd. 1: p. xi, p. 80, p. 86, p. 92, 179; Bd. 2: p. 4, p. 130, p. 132, p. 160, p. 190, p. 193, p. 200, p. 303ff.

84 Im Zuge seiner Lektüre etwa (cf. die Listen benützter Texte, Anm. 58) oder durch die Begegnung mit Vambéry.

85 Cf. [Müller, Friedr. Max]: *The Life and Letters of the Right Honourable F.M.M. ed. by his Wife*. 2 Bde. London, Bombay: Longmans, Green & Co. 1902, Bd. 2, p. 317.

86 Cf. *Records of the Tercentenary Festival of the University of Dublin held at 5th to 8th July, 1892*. Dublin: Hodges, London: Longmans, Green & Co. 1894, p. 118, p. 161, p. 249ff., p. 260ff., p. 305.

87 *Ibid.*, p. 261.

88 Cf. Frayling 1991, p. 299.

89 Cf. Belford 1996, p. 134f., p. 238f., auch p. 25.

90 Cf. Dresser 1989.

91 Cf. Said 1995, insbes. pp. 17ff.

92 Miller 1997a, p. 21f.

Unterschlagen werden darf ebenso wenig, dass 1892 bei der 300-Jahr-Feier des Dubliner Trinity College, anlässlich derer die beiden Wissenschaftler vielbeachtete Reden hielten,⁸⁶ noch eine Gelegenheit war, zu der Stoker, Irving, Müller und Vambéry an ein- und demselben Ort hätten zusammenkommen können: Die Ansprache von Vambéry gemahnt in ihrer Gender Studies-trächtigen Metaphorik stark an das Wissenschaftspathos des *Dracula*-Romans (cf. cap. XIV), das ja gewissermaßen durch das Fegefeuer des Vampirismus hindurchgegangen und von plattem Materialismus gereinigt worden ist: »The duty of men is to penetrate darkness and ignorance, and that is particularly the work of men of the Universities.«⁸⁷ Ist es also Zufall, dass Stoker genau im selben Jahr 1892 das Wort »Dracula« als Namen für seinen Vampir-Protagonisten wählt?⁸⁸

Marco Frenschkowski wiederum verdankt sich der Hinweis, dass als *missing link* zwischen Stoker und der deutschen Schule der Volkskunde auch Sir Richard Francis Burton (1821-1890) in Betracht käme: Er war ein glänzender Orientalist, Polymath, Sprachgenie, Weltreisender und Afrikaforscher sowie 1872 englischer Konsul in Triest. Im privaten Leben ein skandalumwitterter Übersetzer erotischer Klassiker, interessierte er sich bekanntermaßen für Vampire (cf. sein Buch *Vikram and the Vampire*). Stoker lernte ihn 1879 auf einer Bootsfahrt nach Dublin persönlich kennen; seine Bücher kannte er schon lange.

Burton und Stoker haben sich auch später gesehen.⁸⁹ Unbekannt ist, ob sich Burton je mit dem historischen Dracula beschäftigt hat; die nötigen Kenntnisse hätte er jedenfalls gehabt. In jedem Fall handelt es sich hier um eine Spur, die einmal weiter verfolgt werden müsste.

Auf diese Weise ist aber auch die hier vorgebrachte Müller-These nur eine Spekulation unter vielen, und fraglich ist, ob die Wissenschaft dieses positivistische Dunkel je wird durchdringen können. Der Untote Dracula indes bleibt als postmoderner Populärmythos in unserer Kultur lebendig.⁹⁰ Wie gezeigt wurde, verdankt er seine (literarische) Existenz u.a. auch dem Bedeutungsspielraum eines Namens und – nicht zufällig – einem Nebenschauplatz des Orientalismus⁹¹, der das Fremde zeitgemäß auch *innerkontinental* in einem Osteuropa-Narrativ festmachte:

One thing, however, is certain. In changing the name of his vampire from Count Wampyr to Count Dracula, Stoker added a new word to the language. It is also disputable that Vlad Tepes would receive little intention today were it not for Stoker's use of the sobriquet »Dracula«. We will never know whether the novel would have had the same impact had Stoker not come across that name. What's in a name? A rose by any other name might smell as sweet, but would a Dracula by any other name be as bloodthirsty?⁹²

What's in a name?- Verbindet man die narrative Logik des *Dracula*-Textes mit einer kultursemiotischen, so wurde hier ein Zeichen des Anderen in einem Prozess der Mythopoesis zu einem Toten, der nicht sterben kann und in immer neuen Gestalten aus dem Grabe wiederkehrt – oder, um es mit jenem frommen wie paradoxen Wunsch zu fassen, der zum 100. Jahrestag von Stokers Roman von Elizabeth Miller geäußert wurde: *undead forever*.

Dr. Clemens Ruthner, geb. 1964 in Wien, Studium der Germanistik, Philosophie und Publizistik, 1991-1993 österr. Auslandslektor an der Univ. Budapest (ELTE), seit 1993 Lektor für deutsche Sprache, deutschsprachige Literatur und Kultur an der Univ. Antwerpen (UA), Literaturkritiker bei der Wiener Tageszeitung *Der Standard* sowie Geschäftsführer des 1999 an der Univ. Antwerpen eingerichteten österreichischen Studien- und Kulturzentrums OCTANT. Seit 2000 Mitarbeiter des FWF-Forschungsprojekts *Herrschaft, ethnische Differenzierung und Literarizität in Österreich-Ungarn 1867-1918*.

Kontakt: clemens.ruthner@ua.ac.be